

mit 9 wöchentlichen Stunden herangezogen wurde. — Die Herren Oberlehrer König und Lehrer Barth erteilten, der letztere wegen Vermehrung der Gesangstunden, je eine Ueberstunde, sodass alle Mitglieder des Kollegs das ganze Jahr hindurch mit der Maximalzahl oder darüber belastet waren. — Am Ende des Jahres (16. Dezember 1911) wurde Herr G. Schmidt, der seit 1. 4. 1908—1909 als Probekandidat, dann als wissenschaftlicher Hilfslehrer unserer Anstalt angehörte, durch Verfügung des Kgl. Prov.-Schulkollegs zum Oberlehrer am Gymnasium in Corbach (Waldeck) ernannt. Lehrer und Schüler werden Herrn Schmidt, der stets mit grosser Treue und Gewissenhaftigkeit sein Amt verwaltet hat, ein gutes Andenken bewahren. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinem ferneren Lebenswege.

Am 15. Dezember 1911 wurde Herr Oberlehrer Klemme auf Verfügung des Ministers der Charakter als Professor verliehen. Im November nahm Herr Barth an einem 14 tägigen Cursus für Gesanglehrer in Cöln und der Unterzeichnete an der 1. Direktoren-Konferenz für Hessen-Nassau in Cassel teil.

Herr Oberlehrer Kasper wurde am 9. Juni 1911 zu einer 8wöchentlichen Offiziers-Uebung eingezogen, wobei seine Vertretung bis zu den grossen Ferien die Herren Kollegen übernahmen, da eine besondere Hilfskraft nicht zu erlangen war.

### **Einführung des neuen Direktors.**

Der neugewählte Direktor wurde am 17. Oktober 1911 durch Herrn Geheimrat und Provinzial-Schulrat Dr. Kaiser in sein Amt eingeführt. Der feierliche Akt fand in der mit Blattpflanzen dekorierten Turnhalle der Anstalt von 10 Uhr ab statt. Anwesend waren das Curatorium der Schule, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten, angesehene Persönlichkeiten der Stadt, das Lehrerkollegium und sämtliche Schüler der Anstalt. Nachdem diese unter Leitung des Herrn Barth einen Choral gesungen hatten, führte Geheimrat Dr. Kaiser als Vertreter der obersten Schulbehörde der Provinz den neuen Direktor durch eine zu Herzen gehende Ansprache in sein neues Amt ein. Zunächst gedachte er in warmen Worten mit ehrender Anerkennung der Wirksamkeit des verstorbenen früheren Direktors, des Geheimrats Dr. Ernst Schulze, und des bald nach ihm hingeschiedenen Professors Purgold. Er dankte Gott für den Segen, der durch diese zwei berufstreuen Männer und wahren Freunde der Jugend an dieser Anstalt verbreitet worden sei. Er schilderte Geheimrat Schulze, mit dem ihn selbst amtliche und freundschaftliche Beziehungen 10 Jahre lang verbunden hatten, als ein Muster treuester Pflichterfüllung und aufopfernder Liebe zu seinem Beruf und zur Jugend. Mit ehrenden Worten gedachte er seiner tiefen Religiosität, seines warmen Patriotismus, seiner gediegenen Gelehrsamkeit. In dem feinen, humanen, abgeklärten Wesen des Verewigten mit seiner unbestechlichen Gerechtigkeit und menschenfreundlichen Milde sei der echte Segen klassischer Bildung in seltener Reinheit offenbar geworden. Der Geist, der unter seiner Leitung in die Schule eingezogen sei, möge, das sei sein inniger Wunsch, ihr dauernd erhalten bleiben.

Hierauf sprach er Herrn Professor Dr. Spranck, der während der Krankheit und nach dem Tode des Direktors als dessen Vertreter das Schifflin der Anstalt im rechten Kurs gehalten habe, den Dank der Unterrichtsverwaltung aus, womit er auch im Sinne der städtischen Behörden zu reden glaube. Zu dem neuen Direktor sich wendend, führte er nun aus, wie dieser durch sein Amt zu einem „Manne des Vertrauens“ bestimmt sei, zu einem Vertrauensmann für die Kollegen, denen er stets mit gutem Beispiel in ernster Pflichterfüllung vorangehen müsse, zu einem Vertrauensmann für die Schüler, die das Bewusstsein gewinnen müssten, dass er es wahrhaft gut mit ihnen meine, zu einem Vertrauensmann endlich für die Eltern, die ihm ihr Bestes, ihre Kinder, für eine so lange Zeit anvertrauten. Ganz besonders hob der Herr Provinzial-Schulrat hierbei hervor, dass das Heil der Jugend nicht durch

schwächliche Nachgiebigkeit gegen ihre Triebe und Launen, nicht durch ein sorgloses Gehenlassen oder gar Verhättseln und Verwöhnen gefördert werden, sondern nur durch Gewöhnung an strenge Pflichterfüllung, durch Erziehung zu peinlicher Ordnung, durch Uebung und Stählung des Willens, der geistigen und körperlichen Kräfte. In diesem Sinne müsse der neue Direktor das gute Einvernehmen zwischen Schule und Elternhaus pflegen. Aber auch für die städtischen Behörden und die Unterrichtsverwaltung müsse er ein Mann des Vertrauens sein, da in seiner Person alle Fäden zusammenliefen und sich kreuzten. Insbesondere wies er auch hin auf die nicht geringen Aufwendungen, die die Stadt Homburg für ihr Schulwesen mache. In solchen Opfern spreche sich ein idealer Sinn aus, der reiche Früchte tragen müsse. Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Amtsführung überreichte er dann dem neuen Direktor die Urkunde, durch die S. M. der König die Wahl genehmigt hatte. — Sodann begrüßte Herr Oberbürgermeister Lübke den Direktor im Namen des Curatoriums der Anstalt und der städtischen Behörden mit herzlichen Worten. Die Stadt trage die Lasten der Schulunterhaltungspflicht gern, denn das Gymnasium sei eine Zierde für die Stadt und ein wertvoller Besitz. Er sprach den Wunsch aus, dass dieser Tag glückbringend für die Schule sein möge, und betonte, dass man dem Direktor mit Vertrauen entgegenkomme. Das Gleiche versicherte im Namen des gesamten Lehrerkollegiums Herr Professor Dr. Spranck, der Senior der Anstalt. Mit kernigen Worten hiess er den neuen Direktor willkommen und versicherte, dass alle Lehrer der Schule gewillt seien, dem Leiter sein schweres Amt nach Kräften zu erleichtern und so zu Nutz und Frommen der Stadt Homburg zusammenzuwirken.

Direktor Schönmann hielt darauf folgende Antrittsrede:

Hochverehrte Anwesende! Meine sehr werthen Herren Kollegen!

Liebe Schüler!

Zuerst ist es meine Pflicht — und ich erfülle sie mit Freuden! — dem Vertreter der Kgl. Staatsregierung, Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat und Provinzialschulrat Kaiser, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für die gütigen Worte, mit denen Sie mich in mein neues Amt eingeführt haben. Ich verspreche, dass ich mich stets bemühen werde, es, soviel in meinen Kräften steht, zur Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde zu führen und der Mahnungen und Anregungen eingedenk zu bleiben, die Sie mir aus dem Schatze Ihrer bewährten Erfahrungen auf den Weg gegeben haben. Möge die Schule auch künftig sich des Wohlwollens wert zeigen, mit dem Sie die Aufsicht darüber bisher geführt haben! Demnächst gilt mein Dank den städtischen Körperschaften der Stadt Homburg, dem Curatorium des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und der Realschule, das mich zum Direktor dieser Anstalt gewählt hat, dem Magistrat und den Herren Stadtverordneten, die diese Wahl und meinen Amtsantritt mit ihrem Wohlwollen und Vertrauen begleitet haben, einem Vertrauen, das aus den Worten des Herrn Oberbürgermeisters Lübke so wohlthuend herausklang und dessen ich mich würdig zu erweisen mit allen Kräften bemüht sein werde. Haben Sie, Herr Oberbürgermeister, noch besonderen Dank für Ihre sympathische Begrüssung! Ich wünsche und hoffe, dass das rege Interesse, das die städtischen Behörden und die Bürgerschaft dieser schönen Stadt an dem Gedeihen ihres Schulwesens nehmen, sich nicht vermindern, sondern wachsen möge! — Ich wende mich nun zu Ihnen, meine verehrten Herren Kollegen, von deren freudiger Mitarbeit es in erster Linie abhängen wird, ob ich, ob die Schule imstande sein werde, das Vertrauen der Behörden und der städtischen Körperschaften zu rechtfertigen. Die neue Dienstanweisung betont mit Recht, dass bei aller Selbständigkeit des einzelnen doch nur ein einheitliches und von gegenseitigem Vertrauen getragenes Zusammen-Arbeiten ein gedeihliches Fortschreiten ermöglicht. Seien Sie versichert, dass ich stets meine Person dem Ganzen, der berechtigten lokalen und historischen Eigenart dieser Schule unterordnen

werde, soweit es im Rahmen der uns gesteckten Ziele erlaubt ist! Ich darf Sie in dieser Stunde wohl daran erinnern, dass für uns alle das Goethesche Wort gesagt ist:

„Der kann sich manchen Wunsch gewähren,  
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;  
Allein, wer andre wohl zu leiten strebt,  
Muss fähig sein, viel zu entbehren.“

Insbesondere aber ist es für mich hier eine Ehrenpflicht, den Männern zu danken, die in Vertretung des Herrn Geheimrat Schulze in diesem Sommer entsagungsvoll eine Reihe schwerer Pflichten übernommen und erfüllt haben, in erster Linie Herrn Professor Spranck, der mit Treue und Umsicht die Direktoratsgeschäfte seit dem Frühling d. J. geführt hat, und dem ich auch für seine von treuer, kernhaft deutscher Gesinnung getragenen Begrüßungsworte herzlich danke, dann auch Herrn Kollegen Schneider, der einen besonders wichtigen Teil des Unterrichts meines Vorgängers übernommen hat.

Endlich wende ich mich zu Euch, meine lieben künftigen Schüler, denen ich vorerst noch ein Unbekannter bin. Ich hoffe, dass Ihr alle bald einsehen werdet, dass die Förderung der guten Eigenschaften, die ich bei Euch voraussetze, Eurer Gottesfurcht und Charakterfestigkeit, Eurer Königstreue und Vaterlandsliebe, Eures Pflichtgefühls und Eures Ordnungssinnes, Eures Fleisses und Eures Eifers für die Wissenschaften mein einziges Bestreben sein wird. Unsere deutsche höhere Schule ruht auf der Idee, dass gute, reine und klare Gedanken die erste Voraussetzung guter Taten sind. Entwicklung und Aufnahme guter Gedanken aber und ihre Ueberleitung in edle Taten ist nur möglich durch eine straffe und konsequente Schulzucht. Ohne diese bleiben die schönsten und höchsten Gedanken und Regungen, der beste Unterricht wirkungslos, eine heillose Vergeudung des edelsten Gutes. Möge es niemandem von Euch an der Einsicht fehlen, dass die Schuldisziplin, auch wenn sie streng scheint und Entsagung fordert, inner- und ausserhalb des Schulhauses, nur Euer eignes Bestes will! Dem, der diesen Forderungen der Schule nachlebt, wird auch der äussere und innere Lohn nie fehlen.

Es ist eine ernste Zeit, in der ich mein neues Amt anrete. Die dunkle Hand des Todes hat im heitren Sommermonat August zweimal grausam in diesen Kreis hineingegriffen und uns zwei Männer entrissen, deren jetzt auch zu gedenken mir eine Pietätspflicht und ein Bedürfnis des Herzens ist: Der langjährige Leiter dieser Anstalt, Herr Geheimrat Dr. Ernst Schulze, der im Juni d. J. um seine Pensionierung eingekommen war, ist einem beschwerlichen Leiden, das er in sich schon lange spürte und vergebens bekämpfte, schneller, als geglaubt und erwartet wurde, erlegen. Ihm folgte, in jähem Tode dahingerafft, ein jüngerer Kollege, Herr Professor Purgold. Mit Schulze ist ein deutscher Gelehrter und ein treuer Beamter von hohem und weitreichendem Rufe ins Grab gesunken, um den auch ausserhalb Homburgs manches Herz trauert. Als Sohn des Superintendenten, späteren Kirchenrats Dr. Schulze, eines um die Heimatkunde Thüringens hochverdienten Mannes, zu Gotha am 31. Oktober 1842 geboren\*), Schüler des dortigen Gymnasiums Illustre Ernestinum bis 1862,

\*) Schulze stammte aus einer kinderreichen thüringischen Gelehrtenfamilie. Die Biographie seines Grossvaters, Dr. Christian Ferdinand Schulze (1774—1850), hat Professor Max Schneider in Gotha, dem ich auch die folgenden Notizen verdanke, in einem Gothaer Gymnasial-Programm veröffentlicht. (Die Lehrer des Gymnasiums Illustre zu Gotha 1524—1859, ein biographisch-bibliographischer Beitrag zur Geschichte des Gymnasiums, 1901 und 1902, S. 9.) Wenn man die dort zusammengestellten zahlreichen Schriften des Grossvaters mit den noch zahlreicheren des Enkels, die hier weiter unten aufgeführt werden, vergleicht, dann muss man über die Vielseitigkeit und Produktivität beider staunen, noch mehr aber darüber, dass ihre Interessen sich so auffallend oft berühren. — Schulzes Vater, Dr. Adolf Moritz Schulze, geboren 5. Mai 1808, war von 1837—42 Pfarrer in Langenhain bei Waltershausen (Herzogtum Gotha), 1842—59 Direktor der neugegründeten höheren Bürgerschule in Gotha, 1859 Superintendent in Ohrdruf, † 8. 12. 1881. Er hat sich als Organisator des modernen Bürgerschulwesens seiner Heimat und als Mitglied des Ausschusses der 1848 ins Leben getretenen „Allgem. Deutschen Lehrerversammlung“ bekannt gemacht; seine Biographie schrieb

ist er, nach philologischen und archäologischen Studien in Jena und Bonn, schon in jungen Jahren (1866) zum Lehrer am Gothaer Gymnasium berufen worden und hat dort schnell das Vertrauen seiner Schüler gewonnen. Seine gediegene Wissenschaftlichkeit, sein reiner Charakter, seine Pflichttreue, sein gerechter und milder Sinn liessen ihn als Vorbild der Jugend erscheinen. Diesen Eigenschaften in erster Linie hatte er es zu danken, dass er schon in seinem 30. Lebensjahre (1872) zum Leiter einer grossen Anstalt nach St. Petersburg berufen ward. Es war das mit einer Realschule verbundene Gymnasium der drei reformierten Gemeinden in St. Petersburg, dessen Curatorium ihn zum Direktor wählte. Mit hohen Ehren und Orden geschmückt\*), kehrte er im Jahre 1888 nach Deutschland zurück. Welche Gründe ihn bestimmten, seine umfassende Tätigkeit und bedeutende Stellung als Pionier deutscher Kultur in der russischen Hauptstadt nach 16 Jahren, auf der Höhe seines Lebens, aufzugeben, entnehmen wir einem Privatbriefe an einen Gothaer Schüler und Freund, einem Briefe, der uns einen Blick in sein Herz tun lässt. Er schreibt: „Da die Schwierigkeiten des Amtes, die Verschiedenheiten der Sprachen unter Lehrern und Schülern (es handelte sich um eine holländische, französische und deutsche reformierte Gemeindef), die sich ständig steigenden Anforderungen an die Kenntnis der russischen Sprache, Literatur und Geschichte (infolge der panslavistischen und Russifizierungs-Bestrebungen unter Alexander III), sowie die Abneigung der drei reformierten Gemeinden grosse Geldopfer für die Schule zu bringen, sehr erschwerend einwirkten und meine Gesundheit gelitten hatte, ich mich auch nach der deutschen Heimat zurücksehnte, so bewarb ich mich um die Direktorstelle der städtischen Realschule mit Progymnasium in Homburg vor der Höhe, die mir am 1. Mai 1888 übertragen wurde“. Den Sohn Thüringens, auf dessen Jugendspiele der blaue Inselsberg herabgeschaut hatte, zog es von den sumpfigen und kalten Ebenen Ingermanlands nach der anmutigen Hügellandschaft am Fusse der freundlichen Taunusberge. Hier harrete sein eine Aufgabe, der er von da an sein ganzes Leben, noch 23 Jahre hingebenden Schuldienstes, gewidmet hat. — In alten griechischen Städten wurde als Gründer ein: ἥρωος κτίστης verehrt. Für unsere Schule ist Geh.-R. Schulze (ohne dass wir damit den Verdiensten seines Vorgängers Goepel zu nahe treten wollen) ein solcher κτίστης oder οἰκιστής geworden. Nicht ohne Schwanken und Wechsel ist die Entwicklung dieser Anstalt verlaufen. Viermal hat Schulze unter immer neuen Formen für sie durch redliche, treue Arbeit die staatliche Anerkennung erwirkt. (Mai 1890 als Realprogymnasium und Progymnasium, 2. 4. 1897 des einen Zweigs als Realschule und Ende 1899 des anderen Zweigs als Gymnasium, das 1901 unter Vorsitz des Herrn Geheimrat K. seine erste Abiturienten-Reifeprüfung abhielt). Auch im Aeusseren der Schule hat Schulzes Tätigkeit Spuren hinterlassen, indem er 1898 den Erweiterungsbau durchsetzte, dessen Räume freilich jetzt der Zahl der Schüler auch nicht mehr genügen und immer dringender den Gedanken eines Neubaus nahe legen. Dass Schulze auch sonst durch seine wissenschaftlichen Arbeiten mit dem Boden Homburgs und seiner Umgebung verwachsen war, dass er insbesondere neben dem im Tode ihm vorausgegangenen Geh. Baurat Jacobi die Arbeiten an dem Römerkastell Saalburg mit eingehendstem Verständnis begleitet und gefördert und als rühriges Mitglied des hiesigen Vereins für Geschichte und Altertumskunde u. a. die Gestalten Hessen-Homburgscher Landgrafen in wissenschaftlicher und poetischer Form lebendig werden liess, ist in diesem Kreise hinlänglich bekannt. Ich selbst, der ich als sein Nachfolger mich gern seines Rates in manchen Dingen erfreut und gewiss von der Fülle seiner Kenntnisse und Erfahrungen grossen Nutzen gehabt hätte, empfang erst vor kurzem den stärksten Eindruck von der Vielseitigkeit seiner gelehrten Tätigkeit, als mir jener Gothaer Freund des Verewigten ein sorgfältiges

sein Sohn Ernst Schulze (s. unten S. 22, 8). Er hinterliess eine zahlreiche Familie. Ein Bruder Ernst Schulzes war Bruno Schulze, † 1909 als Generalmajor im Gr. Generalstab. Letzterer hat eine Familiengeschichte 1901 in Leipzig veröffentlicht: Bruno Schulze „Chronik der aus Lauban stammenden Familie Schulze“. —

\* 1875 Stanislaus-Orden 2. Kl., 1878 Annen-Orden 2. Kl., 1881 Kaiserl. Russischer Staatsrat, 1883 Wladimir-Orden 4. Klasse,

Verzeichnis seiner Schriften und Aufsätze einsandte. Schon die bis 1895 herausgegebenen Publikationen umfassen 40 Nummern, die teils in Buchform, teils als Programm- und Zeitschriften-Aufsätze erschienen. Sie erstrecken sich über ein weites Gebiet. Wenn auch philologische und archäologische Schriften im Vordergrund stehen (griechische Archäologie des südlichen Russlands und römische des westlichen Deutschlands), so fehlt es doch nicht an Aufsätzen über deutsche Literatur, hessische Lokalgeschichte, russische Maler, Pädagogik und Philosophie\*). Es ist kein Wunder, dass ein Mann von so umfassender Gelehrsamkeit, solchem Reichtum der Interessen, der dabei mit Treue, Gerechtigkeit und echt humanem Sinn seines Amtes waltete, der auch ein Muster der Anspruchslosigkeit und Schlichtheit war, nicht bloss von seiner vorgesetzten Behörde in seinem Werte voll und ganz erkannt wurde, — haben doch auch Se. Majestät der Kaiser und seine erhabene Mutter, die Kaiserin Friedrich, ihn verschiedentlich mit ihrer Huld ausgezeichnet! — sondern dass auch seine Mitarbeiter ihm willig folgten, dass seine Schüler ihn verehrten und die Bürgerschaft ihn hochschätzte. Ihn ganz zu ersetzen ist schwer; ihm nachzufolgen eine Ehre und eine den Eifer beflügelnde Aufgabe. —

Zu diesem herben Verluste kam nun im August nach wenigen Tagen ein zweiter harter Schlag für das Gymnasium und die Realschule. War Ernst Schulze als hochbetagter Mann, an der Schwelle des Greisenalters, ein Opfer langwierigen Siechtums geworden, so entritt den Professor Georg Purgold, eine tückische, plötzlich ausbrechende Krankheit in der Blüte der Jahre ganz unerwartet seiner Familie, seinen Freunden und seinen Schülern. Kaum hatte er die Altersstufe erreicht, die die Griechen als *ἀκμή*, als Höhepunkt des geistigen Lebens im Menschen, bezeichnen; er stand in der Fülle der Gesundheit, ein stattlicher Mann, glücklich in seinem häuslichen Besitze und schönen Garten vor den Toren dieser anmutig gelegenen Stadt. Als ein pflichttreuer Lehrer, ein warmherziger Freund der Jugend, von vielen geschätzt und geliebt, so lebt er in der Erinnerung aller die ihm nahestanden haben. Von mir, der ich ihn leider nicht persönlich gekannt habe, wäre es unbescheiden, wollte ich in diesem Kreise mehr über ihn sagen. —

Das Andenken an die Verewigten bleibe bei uns in Ehren! — Wenden wir uns nun mit einem *ave* *piae animae* von der Vergangenheit den Aufgaben der Gegenwart zu! An Herrn Professor Purgolds Stelle ist vom Curatorium mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegs Herr Oberlehrer Wilhelm Brenken aus Cassel berufen, den ich hier — es ist meine erste Amtshandlung — in diesem Kreise gleich willkommen heissen darf.

\*) **Schriften Ernst Schulzes.** — Ein vollständiges Verzeichnis derselben von der Hand des Verfassers hat mir nicht vorgelegen. Die Schriften bis 1895 hat ein dankbarer Schüler des Verewigten, Herr Professor Dr. Max Schneider aus Gotha, sorgfältig zusammengestellt und die Liste mir übersandt, wofür ich ihm hiermit herzlichst danke. Der gleiche Dank gebührt der Frau Geheimrat Schulze, die mir Ergänzungen dazu mitgeteilt hat. Sollte doch noch das eine oder andere übersehen sein, so bitte ich freundlichst, mich darauf aufmerksam zu machen, damit es nachgetragen werden kann. — 1. **In Buchform:** 1. *De excerptis Constantinianis quaestiones criticae.* Dissert. inaug. Bonn. 1866. — 2. Beschreibung der Vasensammlung des Freiherrn von Leesen. Leipzig. B. G. Teubner. 1871. — 3. Alte Handzeichnung eines Reliefs mit Darstellung eines Salier-Umzuges. St. Petersburg. Schnitzdorff 1873. — 4. Das alte Rom als Grossstadt und Weltstadt (Virchow und Holtzendorff, Samml. wissensch. Vortr. No. 302). Berlin 1878. — 5. Skizzen hellenischer Dichtkunst. Gotha, Fr. A. Perthes. 1880. — 6. *Adiumenta latinitatis.* Grundzüge des lateinischen Stils in Verbindung mit Uebersetzungsstücken für die oberste Stufe des Gymnasiums. Leipzig, B. G. Teubner. 1883. — 7. Leitfaden der Poetik nebst einem Abriss der deutschen Literatur. Gotha, Fr. A. Perthes 1883. — 8. Dr. Adolf Moritz Schulze, ein Bild seines Lebens und Wirkens. Gotha, Thienemann. 1884. — 9. Grundzüge der Logik und Uebersicht über die griechische Philosophie für die Prima der Gymnasien. Leipzig, B. G. Teubner. 1886. — 10. Lebensbeschreibung des Prinzen Ludwig Gruno von Hessen-Homburg. (Mitteilung. des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Homburg v. d. H., V. Heft). 1892. 2 Porträts in Lichtdruck und Kartenskizzen. — 11. Beiträge zur Lebensgeschichte des Erbprinzen Friedrich Joseph von Hessen-Homburg und seiner Geschwister mit 5 Abbild. (ebenda. VI. Heft). 1899. — 12. Das Landgrafen-Denkmal zu Homburg v. d. H., mit Abbildungen und Inschriften. Zur Enthüllungsfeier am 16. 8. 1906. Angehängt ist die Dichtung: Am Fusse des Weissen Turmes (ebenda. IX. Heft). 1906. — 13. Das römische Forum als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens,

Verehrter Herr Kollege, Ihre vorgesetzte Behörde hegt das Vertrauen zu Ihnen, dass Sie mit Ernst und Eifer bestrebt sein werden, als ein Vorbild der Jugend die Ihnen übertragene Stelle auszufüllen. Möge der Himmel Ihren Eingang bei uns segnen, möge Ihnen, wie Ihrem Vorgänger, das Zutrauen und die Liebe der Jugend entgegenkommen, und mögen Sie selbst in Ihrem schweren Berufe hohe Befriedigung finden! —

Ich selbst darf hier nicht daran denken, den Umkreis unserer Pflichten und speziell meiner Aufgaben an dieser Schule mit Worten auszumessen. Einiges habe ich Ihnen angedeutet, und die Nachfolge Ernst Schulzes ist, meine ich, auch schon ein Programm. Hervorheben möchte ich nur 3 Punkte: Erstens soll es mein Bestreben sein, den aus den örtlichen Verhältnissen hervorgegangenen eigentümlichen Charakter der Anstalt als eines mit einer Realschule verbundenen Gymnasiums alten Stiles seiner Tradition getreu zu bewahren. Nur da, wo die Anordnungen der Behörden oder die gebieterischen Forderungen der Zeit Abweichungen verlangen, werde ich suchen sie ohne Erschütterungen, anknüpfend an das Bestehende, durchzuführen. Freuen werde ich mich stets, wenn solche gebotenen Abweichungen und Aenderungen sich auch als wirkliche Verbesserungen erweisen werden. — Insbesondere liegt es mir fern, die eine Schulart vor der anderen parteiisch zu bevorzugen. Als überzeugter Freund humanistischer Studien weiss ich doch recht wohl, dass die realistischen und humanistischen Anstalten vieles gemeinsam haben und dass da, wo sie auseinander gehen, ihnen beiden Aufgaben gestellt sind, deren Bewältigung für unsere nationale Kultur in gleichem Masse wichtig und erforderlich ist. — Daher wird ein ordnungsliebender, gesitteter und fleissiger Realschüler in meinen Augen ebensoviel gelten wie ein Gymnasiast, beide aber, Realschüler und Gymnasiast, sollen sich stets vor Augen halten, dass die höheren Schulen mit Recht nur dann so heissen, wenn sie höhere Aufgaben stellen, die Erfüllung höherer Pflichten fordern. — Zweitens weiss ich recht wohl, dass zur Erziehung der Jugend die Schule allein nicht ausreichend ist. Das Elternhaus, der gesellige Verkehr, das ganze Leben der Stadt, das Milieu, in dem das Kind aufwächst, der Jüngling sich entwickelt, sind mindestens gleich starke, oft viel stärkere Faktoren der Charakterbildung. Ja, diese vollzieht sich überdies fast stets, um mit Goethe und den Alten zu reden, an einer schon „geprägten Form, die lebend sich entwickelt“. Denn die junge Seele ist nicht etwa wie Wachs oder Plastilin, das jedem Drucke der formenden Hand folgt. — So bitte ich denn die Bürgerschaft der Stadt, von deren hochverehrlichen Vertretern manche hier anwesend sind, auch ihrerseits die schwere erzieherische

(Gymnasial-Bibliothek, herausgegeben von H. Hoffmann, 17. Heft). Gütersloh, Bertelsmann 1893. — 14. Die Schauspiele zur Unterhaltung des römischen Volkes (ebenda. 23. Heft) 1895. — 15. Die römischen Grenzanlagen in Deutschland und das Limeskastell Saalburg (ebenda. 36. Heft) 1903. II. verb. Aufl. 1906. — 16. Text zu „Fünf Bildern in Farbendruck nach Aquarellen von Peter Woltze“. (Die Saalburg). Gotha, Fr. A. Perthes, 1904. — 2. **Schulprogramme**, bezw. Beilagen dazu. — 1. De vasculo picto et Amazonis pugnam et inferiarum ritus repraesentante. Gothaer Gymnasium. 1870. — 2. Jahresbericht der reformierten Kirchenschule zu St. Petersburg 1878: Schilderung der Feier zur Einweihung des Neubaus nebst statist. Beigabe. — 3. Lehrplan der reformierten Kirchenschule zu St. Petersburg; ebenda 1880. — 4. Ueber Leben und Dichten des Archilochos, Alkaios und Solon; ebenda, 1886. — 5. Ueber die Aufmerksamkeit; ebenda 1886. — 6. Die Verschmelzung lateinischer Adjektiva mit nachfolgenden Substantiven zu einem Begriff. Homburger Realschule 1890. — 7. Ungedruckte Briefe des Prinzen Leopold von Hessen-Homburg und seiner Geschwister. 1804—1813. Homburger Progymnasial- Progr. 1899. — 8. Durch Nacht zum Licht, Szenen aus Homburgs vergangenen Tagen, (mit Prolog von W. Bauder). Dichtung zur Erinnerung an die Einweihungsfeier des Homburger Gymnasiums am 29. März 1901. — 9. Ueber Wesen und Förderung der Aufmerksamkeit. Homburger Gymnasium. 1908. — 3. **Zeitschriften-Artikel und Verschiedenes**. — 1. De Paeanio, Eutropii interprete. Philologus 1869. S. 284—299. — 2. Beiträge zu Leutsch's Philolog. Anzeiger. 1869—70. S. 86, 141, 251. — 3. Zu Diodor. Rhein. Mus. 1868 [XXIII] S. 77 ff. — 4. Beiträge zur Kritik des Polybius; ebenda. S. 427—31. — 5. Der *latus clavus* der römischen Tunica; ebenda. 1874. S. 120—23. — 6. Zu Cicero de finibus I 7, 23; ebda. 1880. S. 483f. — 7. Zu Homers Odyssee VII 69; ebda. 1886. S. 151. — 8. Anzeige von Fr. Mat: „De Philostratorum . . . fide“, Fleckeisens Jahrbücher 1868. — 9. Ueber das Schlussgedicht des 3. Buches der Oden des Horaz; ebda. 1887. S. 621—7. — 10. Zu Odyssee  $\mu$ . 251,  $\gamma$  184,  $\omega$  226; ebda. 1889. S. 30—32.

Arbeit der Schule zu fördern und, soviel an ihr liegt, zu sorgen, dass der Samen, den wir ausstreuen, auf fruchtbaren Boden falle, und dass die Jugend von den Eltern nur Achtung vor den Schulgesetzen und Gehorsam lerne. — Drittens aber und zum Schluss möchte ich die Gereiften von meinen Zuhörern und besonders meine Herren Kollegen bitten, sich mit mir der Worte des Philosophen Seneca zu entsinnen: Bene vivit, qui multis vivit; bene vivit, qui sibi vivit; oder vivit is, qui multis usui est, vivit is, qui se utitur. Dies „sibi vivere“ oder „se uti“ steht hier natürlich nicht im Sinne des modernen „Sich-Auslebens“ oder eines faulen Genusslebens, sondern als Forderung der steten unermüdlichen Arbeit an uns selbst, des Wucherns mit dem uns von Gott dargeliehenen Pfunde. Der Begründer des neuhumanistischen Gymnasiums, W. von Humboldt, der, wie Seneca, ein Philosoph und ein Staatsmann zugleich, seine tiefen Gedanken nicht so sehr oder nicht nur durch Bücher und Schriften, sondern besonders durch sein Leben und seine Handlungen in die Wirklichkeit umzusetzen bemüht war, hat denselben Gedanken ausgeführt, wenn er sagt: „Jeder Mensch muss in das Grosse und Ganze wirken; nur was dies Grosse und Ganze genannt wird, darin liegt soviel Täuschung. Mir heisst in das Grosse und Ganze wirken: auf den Charakter der Menschheit wirken, und darauf wirkt jeder, sobald er auf sich und bloss auf sich wirkt!“ — Wir sollen nicht glauben, dass eine heilsame Wirkung auf andre, auf die Welt ausser uns, auf das grosse Ganze, möglich sei für den, der aufhört an seiner eignen Vervollkommnung und Besserung zu arbeiten. Wir sollen vor allem die Verantwortung für unser Tun nicht leichtfertig abladen auf unsere Umgebung, auf die Mitwelt, auf Vorgesetzte, auf den Lebenskreis, in dem wir stehen. Immer heisst es für jeden von uns: „Selbst ist der Mann!“ Und wo wir gefehlt haben, wo uns etwas misslungen ist, da sei die erste Frage: „Was hast du selbst verabsäumt, was hast du selbst verschuldet?“ Das ist sibi vivere, das ist se uti. So gilt es für den Lehrer, so für den Schüler. — Die Schule ist kein Mosaik, das nur im Ganzen und Grossen wirken soll, wobei es nur auf eine Seite des Steinchens oder Glasstückchens ankommt und den Geist und die Hand des Künstlers und Ordners; sie ist auch keine Maschine, deren Teile allein und an sich keine Wirkung ausüben, kein Eigenleben führen. Die Schule ist ein Organismus, der sich aus vielen selbständigen Organismen zusammensetzt, und zwar so, dass in den Gedanken und im Wesen eines jeden Teilorgans das Ganze sich spiegeln, das Ganze lebendig sein soll. — Jeder Lehrer, jeder Schüler soll sich bewusst sein, dass es auch auf ihn ankomme, wenn das Ganze gedeihen soll. Nicht im Sinne eitler Ueberhebung oder Selbstgefälligkeit, wohl aber im Geiste gemeinsamen Wollens und gegenseitiger Verpflichtung soll jeder denken; ohne ihn gehe es nicht. Der kleinste Sextaner soll wissen, dass es auf seine treue Pflichterfüllung ebenso ankomme, wie auf die jedes grösseren Schülers; ja, jeder Schüler darf getrost glauben, dass, wenn das Ganze gedeiht, und er dazu getreulich mitgeholfen hat, sein Verdienst und Lohn so gross

11. Zu Vergils Aeneis II 117 u. 174. ebda. 1894. S. 25 f. — 12. Ueber die Giebelgruppe des Capitolinischen Jupitertempels. Archäol. Ztg. 1872. — 13. Marmorbüste eines römischen Feldherrn (Lucullus) in der Kaiserl. Eremitage zu St. Petersburg; ebda. 1875. — 14. Der Maler Wereschtschagin, eine biogr. Skizze. Russische Revue. Petersburg 1883. — 15. Antike griechische Gewebe aus Gräbern Südrusslands. ebda. 1881. S. 243—53. — 16. Philologische und archäologische Aufsätze in dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung (in russischer Sprache): 1874 S. 120 ff., 1876 S. 3 ff., 1879 S. 82 ff., 1880 S. 414 ff., 1882 S. 461 ff., 1884 S. 39 ff., 1886 S. 1 ff. — 17. Index nominum et rerum zu Horati Carmina ed. Lucian Müller. Leipzig 1879. S. 251—278. — 18. Ludolph Stephani im Ecce der Grimmaischen Fürstenschule IX 68—75. 1887. — 19. Lateinisches Gedicht zum Jubiläum des Erfurter Gymnasiums. 1870. — 20. Gedicht „An Kaiser Friedrich“ bei der Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmal 1893. — 21. In der Kreiszeitung für den Obertaunus-Kreis, Homburg 1888: Antrittsrede bei der Einführung. 1890: Graf Moltke. 1892: Homburgs Eintritt in die preussische Monarchie. Wanderungen durch Rom und Umg. 1894: Von Petersburg zum Ladogasee. — 22. Römisches Soldatenleben in den Taunus-Castellen. Frankfurt, 1898. — 23. Zum Gedächtnis des am 29. Sept. 1910 verstorb. Geh. Baurats, Prof. L. Jacobi. 1910. — Auch in Gotha wird sein Andenken hochgehalten; vgl. über ihn Gothaer Gymn.-Progr. 1863, 22; 1867, 20; 1873, 33; 1908, 31. Festschrift des Marien-Instituts, wo Sch. während seiner Gothaer Zeit im Nebenamt Geschichtslehrer war. S. 41. — Sein Bild hängt im Konferenzzimmer des Gymnasiums.

ist wie der seines Lehrers, seines Direktors. — In diesem Geiste wollen wir zusammenstehen: einer für alle und jeder dem Ganzen verpflichtet. In diesem Sinne gilt für uns: bene vivit, qui multis vivit; bene vivit, qui sibi vivit. Freilich dürfen wir auch damit nicht glauben, alles getan zu haben, und dass es an uns Menschen selbst mit unserem guten Willen genug sei zum Erfolge, zum Gedeihen. Mit einem Choral, mit einem Lobgesang haben wir diese Feier eröffnet. Wir alle stehen in einer höheren Gewalt, die unsre Wünsche und Gebete erreichen, die wir aber nicht herabzwingen können. Dass Gottes Segen vor allem anderen diesem Hause nicht fehle, das ist unser letzter und höchster Gedanke und Wunsch. Amen.

Das Sedanfest wurde in der üblichen Weise durch eine Schulfeier in der Turnhalle begangen, wobei Herr Prof. Dr. Spranck die Festrede hielt. Ein Kriegsveteran erzählte im Anschluss daran der Jugend seine Erlebnisse aus dem Feldzug.

Am 30. September wurde des 100jährigen Geburtstages der Kaiserin Augusta in allen Klassen in angemessener Weise gedacht.

Durch den Herrn Minister war angeordnet worden, dass die 200jährige Wiederkehr des Geburtstags König Friedrichs des Grossen (am 24. Januar 1912) zugleich mit der Kaisersgeburtstagsfeier, also am 27. Januar, festlich begangen werden sollte. Die Feier fand am gedachten Tage von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an in der Turnhalle statt. Nachdem der Direktor einen Psalm verlesen und der Schülerchor, unter Leitung des Herrn Barth, mehrere Lieder gesungen hatte, eins davon auch mit Instrumental-Begleitung durch ein kleines Schüler-Orchester, das sich auch noch allein hören liess, trugen einzelne Schüler Gedichte vor, die sich auf Friedrich II. bezogen. — Mehrere im Auftrage S. M. des Kaisers der Schule überwiesene Bücher, die unter den Geschenken angeführt sind, wurden unter würdige Schüler als Prämien verteilt. — Zum Schluss hielt Herr Oberlehrer Bräuning die Festrede, die auf Wunsch des Curatoriums dieser Anstalt im Wortlaut diesem Jahresbericht beigegeben wird.

Im Herbst bestanden 2 Realprimaner die Schlussprüfung.

Im November besuchte Herr Prof. Spranck mit der IIIr den Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. — Am 12. März besichtigten die 3 oberen Klassen des Gymnasiums unter Führung des Unterzeichneten die Saalburg.

Die Oberprimaner unseres Gymnasiums fertigten die schriftlichen Prüfungs-Arbeiten vom 29. Januar 1912 bis zum 2. Febr. an. Die mündliche Prüfung fand am 29. Febr. und 1. März statt.

Der Gesundheitszustand der Lehrer und Schüler war im allgemeinen recht günstig. Erkältungskrankheiten unter den letzteren, die besonders nach Neujahr in einzelnen Klassen etwas häufiger auftraten, wurden von einigen Aerzten auf gewisse Uebelstände in den baulichen Verhältnissen, z. B. Ueberfüllung einiger Klassenzimmer, zurückgeführt. Ein besonders arger Uebelstand ist die Schmalheit und Enge der Korridore, die es nicht erlaubt, dass die Schüler, wenn es stark regnet, während der Pausen die Klassenzimmer verlassen. Es ist sehr zu wünschen, dass die schon längst als notwendig erkannte Erweiterung oder Erneuerung der Schulräume nun endlich in die Wege geleitet wird, da die vorhandenen Räume der wachsenden Schülerzahl entschieden nicht mehr genügen.

Wegen der aussergewöhnlich starken Hitze im August und September 1911 musste der Unterricht nicht bloss am Nachmittag sondern oft schon von 9 Uhr an wiederholt ausfallen. Dieser Umstand in Verbindung mit andern Unterbrechungen und Wechsel im Unterricht, dazu auch die Einführung der Kurzstunde, stellten in diesem Jahre Lehrer und Schüler in der Bewältigung der unverkürzten Lehrpensen vor aussergewöhnlich grosse Schwierigkeiten.

